

Hamburger Abendblatt Kultur / Medien 5.11.2004

Am Ende regnete es Rosen

St. Pauli Theater: Sensationssolo - Gilla Cremer gelang mit ihrem starken Auftritt als Hildegard Knef ein großer Erfolg.

Von Klaus Witzeling

Hamburg - Jeder glaubt, "unsere Hilde" zu kennen. Hinter das oberflächliche, von der Klatschpresse geprägte Bild blickt die Schauspielerin Gilla Cremer in ihrem beeindruckenden Solostück über einen deutschen Star, der eigentlich nie ein richtiger Star war. Sie entwirft in "So oder so - Hildegard Knef" am St.-Pauli-Theater das vielschichtige Porträt einer hinter offensiver Stärke zutiefst verletzligen Frau, die das Glück in ihrem Lied "Für mich soll's rote Rosen regnen" so unvergleichlich beschworen hatte und dennoch alle Höhen und Tiefen des Lebens durchmachen mußte. Gilla Cremers packende Leistung honorierte das zu Tränen gerührte und ehrlich begeisterte Premierenpublikum mit reichlich Ovationen. Nur auf der Bühne fühlte sich die Knef zu Hause. Regisseur Hartmut Uhlemann läßt darum Cremer äpfelschälend über Hildchens Berliner Jugend vor dem Vorhang erzählen. Eine Außenseiterin, die immer wieder von der Mutter zu hören bekommt: "Warum kannst du nicht sein wie die anderen Kinder?" Als sich der Wunsch erfüllt und sie ins Studio Babelsberg eingeladen wird, öffnet sich das leere Bühnenhaus und wird zu ihrer wahren Heimat. Der Eiserne Vorhang trennt sie noch einmal von den Brettern: der Schock und das Trauma des Krieges. Der erste Bruch in der Knef-Laufbahn. Nur der Flügel, einige Hutständer, eine einfache Probestreppe genügen zur Schilderung eines unruhigen Lebens zwischen Broadway und Berlin. Die Knef war nach 1945 die erste Deutsche in Amerika, die erste in Frankreich und feierte als erste "Kraut" in Cole Porters Musical "Silk Stockings" Triumphe. Cremer aber demontiert den Glamour des Ufa-Stars. Sie zeigt die Schattenseiten des Ruhms, die Ängste, den enormen Druck - auf frappierend lässige Weise in einer Stepnummer. Sie versucht gar nicht die Knef zu imitieren, bleibt bei sich, bei ihrer Stimme, nähert sich aber der Knef subtil an mit Schnodderton und lakonischem Humor, wenn Katastrophen über sie hereinbrachen: Sie verlor ihr Vermögen, die Liebe ihres

zweiten Mannes David Cameron - und ihre linke Brust durch Krebs.

Ohne dick aufzutragen, schafft Cremer im zweiten Teil den Bogen zur älteren Knef. Hatte sie anfangs den schwarzen Wimpernschleier angeklebt, nimmt sie ihn zum Schluß wieder ab. Ist ungeschminkt und ganz sie selbst: "Ich möchte nicht mehr kämpfen müssen. Das Glück ist eine Seifenblase."

In der von ihr und Uhlemann dramaturgisch raffiniert erarbeiteten Text-Collage nach dem Knef-Bestseller "Der geschenkte Gaul" reißt Cremer einzelne Stationen oft nur an. Von den Ohrwürmern singt sie ein, zwei Zeilen an, kommentiert, ironisch oder gefühlvoll die emotionalen Hochs und Tiefs. Zum Schluß bringt sie noch einige wunderbare, nicht so bekannte Titel wie das Lied an die Tochter.

Der Pianist Gerd Bellmann erweist sich als ausgezeichnete Arrangeur und eingespielter Begleiter für Cremer, ist ihr ein verlässlicher Bühnenpartner, der im Duett singt oder Stichworte gibt. Darstellung und Inszenierung zeichnen sich durch großen Respekt vor der Knef aus, machen neugierig auf sie als Autorin und Liedermacherin und spiegeln im besonderen das allgemeine Schicksal des zweifelhaften "Glücks" einer Künstlerin, Liebling von Presse und Publikum zu sein.

Paul von Schell, der dritte Mann der Knef, saß im Parkett. Er hatte Gilla Cremers Projekt begleitet. Und war bei der Premiere sichtlich bewegt. "Daß Cremer mit ganzem Herzen dabei war, ihre große Leidenschaft und Liebe, die harte Arbeit waren zu spüren. Meine Frau und ich fühlen uns geehrt durch den Abend."

Gilla Cremer dankte ihm herzlich und sang noch einmal: "Ohne dich ist kein Salz in den Tränen, ohne dich hat Musik keinen Laut . . .". Und aus dem Publikum regnete es rote Rosen.